

# Neues Industriemuseum eröffnet

Als in Darmstadt noch Autos und Küchengeräte entstanden: „Darmstadt Factory“ zeigt Erstaunliches aus der langen Industriegeschichte der Stadt. Ein Einblick.

Von Frank Schuster

**DARMSTADT.** In Darmstadt wurde mal Schokolade hergestellt. Und nicht nur das: Es gab mehr als zwölf Bierbrauereien. Weitere Fabriken und Manufakturen in der Stadt produzierten Möbel, Keramik, Maschinen, Motoren, Kraftwagen, Fahrräder, Kochherde, Küchengeräte, Koffer, Tapeten, Lederwaren, Schuhsohlen, Kassen, Schreibmaschinen und Medizin.

Die Firma Hardy-Schokolade ist heute nur noch wenigen ein Begriff. Die Fay-Brauerei ist lange geschlossen und Roeder produziert seit den 1960ern keine Herde mehr in der Stadt. Andere Darmstädter Unternehmen hingegen sind heute noch bekannt oder existent: Merck, Schenck, Goebel, Wella, Donges, Döhler.

Doch: Was sie und die anderen einstmals produzierten, welche Bedeutung sie in der Zeit der Industrialisierung einnahmen, davon verlieren sich in der Stadt die Spuren. Kein öffentliches Museum zeigt ihre Erzeugnisse, präsentiert ihre Geschichte. Das ändert sich nun: Am Freitag, 29. Mai, öffnet im Johannesviertel das private, von einem Verein getragene Museum „Darmstadt Factory“.

## Lückenschluss in Darmstadts Museumlandschaft

„Darmstadt hat kein Stadtmuseum, da habe ich angefangen zu sammeln“, sagt Marjam Schellhaas, Initiatorin des Museums und Vorsitzende des Vereins Industriekultur Darmstadt. Seit Jahren ist sie in der digitalen und analogen Welt, auf Ebay oder auf Flohmärkten auf der Jagd nach historischen Produkten „Made in Darmstadt“. Sie kann jede Menge an abenteuerlichen Geschichten darüber erzählen, wie und wo sie fündig wurde. Einen alten Ofen – im Ersten Weltkrieg für den Gebrauch im Schützengraben gedacht – ergatterte sie in der Schweiz und in den USA eine Münze des früheren Darmstädter Eisenbahnausbesserungswerks Knell.

In den Räumen der ehemaligen Sparkasse in der Liebig-



Im neuen Museum „Darmstadt Factory“: Initiatorin Marjam Schellhaas sammelt seit Jahren Exponate aus Darmstadts Blütezeit des Maschinenbaus und anderer Industriezweige.

Foto: Guido Schiek

straße präsentieren Schellhaas und der Verein auf 210 Quadratmetern über drei Stockwerke ihre gesammelten Exponate. Samt Begleittexten und erläuternden Filmen von Bildschirmen taucht man ein in die Blütezeit des Maschinenbaus und anderer Industriezweige in Darmstadt und kommt ins Staunen, was einst so alles in der Stadt geschraubt, gelötet, gezimmert, geschreinert, gemischt und gebraut wurde.

## Industrie war Darmstadts wichtigster Wirtschaftszweig

In den Jahrzehnten um den Ersten Weltkrieg stellte in Darmstadt insbesondere der Maschinen- und Apparatebau, neben der chemischen Industrie, mit mehr als 3000 Beschäftigten den wichtigsten Wirtschaftszweig in der Stadt dar.

Allein die Herdfabrik Roeder zählte damals rund 1000 Arbeiter und Angestellte. Zur Relation: Die Stadt hatte zu der Zeit noch weniger als 90.000 Einwohner.

„Es ist etwas Tolles, zu entdecken, was hier in der Stadt alles entstanden ist und entwickelt wurde“, sagt Schellhaas. In der Stadt, die in den 1880ern nach New York und Berlin als dritte weltweit eine Elektrizitätsversorgung erhielt, entstanden teils im Verband mit Forschern der ansässigen Hochschulen eine Reihe von Innovationen. Hier wurden Produkte wie eine Stirnlampe, ein Rechenschieber oder die Methode des Tapetendrucks weiterentwickelt oder verbessert. Der Hersteller Odoma beispielsweise erfand in den 1920ern eine besonders leichtgängige, geräuscharme Schreibmaschine.

Initiatorin Schellhaas versteht ihr Haus als Ergänzung in der Darmstädter Museumlandschaft. Das Schlossmuseum zeigt die Adelsgeschichte, die Mathildenhöhe Kunst.

## Verbindungen zur Mathildenhöhe

Im Industriemuseum dagegen können Besucher erfahren, wie der Darmstädter Bürger vor hundert Jahren gelebt hat. Wobei sich Verbindungen zu den genannten Museen auf-tun: Die Hofmöbelfabrik Alter beispielsweise, die einst im Gebäude des seit Längerem geschlossenen Druckmuseums in der Kirschenallee ihren Sitz hatte, stellte um 1900 teils nach Entwürfen der Künstlerkolonie Mathildenhöhe Jugendstilmöbel her. Sie genossen vor dem Ersten Weltkrieg

international Ansehen und galten als stilprägend („Darmstädter Stil“).

Ermöglicht wurde das Museum neben Eigenkapital durch Spenden von Firmen und Stiftungen. Schellhaas und der Verein planen künftig auch Sonderveranstaltungen und Vorträge zu einzelnen Themen und Aspekten der lokalen Industriegeschichte. Die Resonanz von Unternehmen und anderen Interessenten aus der Stadt sei jetzt schon sehr groß.

Das neue Museum „Darmstadt Factory“ in der Liebigstraße 16 öffnet am Freitag, 29. Mai, von 14.30 bis 17.30 Uhr erstmals für die Öffentlichkeit seine Türen. Der letzte Einlass an diesem Tag ist um 17 Uhr. Ab Juni hat das Museum dann jeweils am ersten und dritten Sonntag eines Monats geöffnet. Der Eintritt ist frei.